

Hombrechtikon Nächste Woche verzichten viele Oberstufenschüler auf Bildschirmmedien

Ein Time-out für den Fernseher

Der Fernseh- und Computerkonsum hat bei vielen Jugendlichen Suchtpotenzial. Die Schule Hombrechtikon reagiert mit einer Flimmerpause – für Schüler, Lehrer und auch Eltern.

Martina Egli

Am kommenden Montag beginnt für die Schülerinnen und Schüler der Oberstufe Hombrechtikon sowie für deren Eltern und Lehrpersonen ein Experiment: eine Schulwoche lang freiwillig ohne Fernsehen und Computer auskommen – kurz, eine «Flimmerpause» zu machen. Die Idee des Projekts stammt ursprünglich aus den USA und reagiert auf das zunehmende Suchtverhalten von Jugendlichen gegenüber Fernseher und Computer. Auch verschiedene Schweizer Schulen haben in den vergangenen Jahren bereits «Flimmerpausen» durchgeführt. Hombrechtikon bezieht dieses Jahr als erste Schule in der Schweiz auch die Eltern in das Projekt mit ein. «Die Problematik um den Bildschirmkonsum geht nämlich durch alle Ebenen», sagt Lehrerin Gabriella Rauber, Verantwortliche für Gesundheitsförderung und Prävention an der Schule Hombrechtikon. Auch viele Eltern und Lehrpersonen seien persönlich davon betroffen.

Die Aktualität und die Brisanz des Themas haben sich in Hombrechtikon am freiwilligen Elternabend bestätigt: Rund 80 Eltern erschienen am Montag im Singsaal des Schulhauses Gmeindmatt, um sich über die «Flimmerpause» und ihre Hintergründe zu informieren. Neben dem Projekt sprachen die anwesenden Oberstufenlehrer auch allgemeine Punkte an: etwa den möglichen Zusammenhang zwischen Gewalt und Fernsehen und den für Eltern schwer kontrollierbare Gebrauch des Internets.



Kinder des Hombrechtiker Schülerparlaments gestalten Slogans für die bevorstehende «Flimmerpause». (Reto Schneider)

Endlich Zeit zum Jassen

«Das Internet hat alles gesprengt», betont Matthias Borer. Früher sei der Wissenstransfer normalerweise von Alt zu Jung gegangen. Was das Internet angehe, laufe es heutzutage umgekehrt: «Oft kennen sich die Jugendlichen beim Surfen besser aus als ihre Eltern.» Nach einigen allgemeinen Ausführungen wurden die Lehrer konkret. Viele Schüler wollten sich für die «Flimmerpause» engagieren. Die Lehrkräfte hätten sich bei einem Fortbildungsnachmittag mit ihren eigenen Gewohnheiten auseinandergesetzt.

Nun liege es an den Eltern, ihre Kinder während der kommenden Woche zu unterstützen. «Untersuchungen zeigen, dass der Erfolg solcher Projekte am grössten ist, wenn das ganze Umfeld mitmacht», sagte Gabriella Rauber. Sie forderte die Eltern auf, die Bildschirmpause ebenfalls einzuhalten.

Während einer halben Stunde bot sich den Eltern die Möglichkeit, in kleinen Gruppen ihre Erfahrungen auszutauschen, zu diskutieren und ihre Vorschläge und Anregungen zur «Flimmerpause» danach im Plenum vorzustellen. Viele Eltern bestätigten im Gespräch, dass ihre Kinder täglich mehrere Stunden vor dem Bildschirm verbringen. «Die Online-Unterhaltung per MSN Messenger ist ein grosses Thema», sagte ein Vater vor dem Plenum, «immer hängen die Kinder am Internet.»

Die Abhängigkeit wird sichtbar

In einem Punkt waren sich die Anwesenden einig: Alle wollen ihre Kinder während der Flimmerpause unterstützen und nach Möglichkeit selber eine Schulwoche lang dem Fernseher und dem Computer fernbleiben. «Dann haben wir endlich mal wieder Zeit, um mit der ganzen Familie zu jassen und die Gesellschaftsspiele aus dem Schrank zu holen», äusserten sich verschiedene Eltern. Während eine Mutter die Idee vorbrachte, am Montag alle Bildschirme symbolisch zu versiegeln, meinte ein Vater schmunzelnd, dass man so mal wieder Zeit zum Aufräumen hätte. «Sie sollten uns Vorschläge machen, was die Kinder während dieser Zeit tun können», wendete sich ein anderer an die anwesenden Lehrer.

Auf die Anfrage wegen Beschäftigungsvorschlägen antwortete Lehrerin Gabriella Rauber ganz gelassen: «Die Schüler haben in den vergangenen Wochen bereits selbst vielfältige «Anti-Langeweile-Vorschläge» gesammelt.» Unter den Schülern konnte man während der Vorbereitungswoche zur «Flimmerpause» zwei Grundhaltungen heraushören.

Ein grosser Teil der Kinder freut sich auf das kommende Projekt und sieht die Fernseh-Abstinenz als eine Herausforderung. «Ich finde diese Aktion sehr gut, so sieht man einmal, wie abhängig die Schüler von Computer und Fernseher sind», sagt die 13-jährige Präsidentin des Schülerparlaments, Stefanie Jaggi.

Zeichnen und chillen

Doch es gibt auch Jugendliche, die sich nicht für das Projekt motivieren lassen. «Die «Flimmerpause» ist nichts für mich», meint eine Schülerin. «Denn eine ganze Woche ohne Computer und MSN würde ich sowieso nicht durchhalten.» Es sei zu erwarten gewesen, dass nicht alle Kinder bei der «Flimmerpause» mitmachen würden, kommentiert Matthias Borer. Und dies sei auch nicht weiter tragisch. «Denn mit dem Thema konfrontiert werden alle – auch die, die nicht mitmachen.» Borer hat dem thematischen Schwerpunkt der «Flimmerpause» auch in seinem Unterricht Raum gegeben: Im Fach Mathematik besprach er mit seinen Schülern verschiedene Statistiken zum Medienkonsum von Jugendlichen. Zudem schauten die Oberstufenklassen mit ihren Lehrern zusammen «The Truman Show» an.

Zurzeit dürfen die Schülerinnen und Schüler noch vor der Flimmerkiste sitzen. Sie haben jedoch bereits die Chance, sich auf die bevorstehende, bildschirmfreie Woche vorzubereiten. Denn die Jugendlichen vom Schüler/-innenparlament sammelten in der Schülerschaft Alternativen zum flimmernden Bildschirm und haben diese auf grossen Tafeln im Korridor aufgelistet. Die Vorschläge gehen von Zeichnen und Basteln über gemeinsames Kochen und Chillen am See bis hin zu Comics malen und Rätsel lösen. Auch bunt gemalte Slogans weisen im Schulgebäude bereits auf die Flimmerpause hin – wie beispielsweise: «Immer in die Glotze schauen kann das ganze Leben versauen.»



Kein Fernsehen und kein Gamen – die Schüler haben daher Anti-Langeweile-Ideen aufgelistet.